

Beispiel für eine Liebesszene der Variante 1 und 2, die dann unverhofft in Variante 3 übergeht: Linna will Falk nach allen Regeln der Kunst verführen – worauf erst einmal alles schief läuft und die beiden sich dadurch die Seelenebene eröffnen und einander offen und ehrlich begegnen.

Aus: „Linna singt“, 2012

Ich weiß, dass ich gut aussehe mit meiner knapp sitzenden Jeans und meinem nackten Oberkörper, aber ich weiß auch, dass Falk nun etwas entdeckt, was er noch nicht kennt an mir, es muss ihm auffallen! Ich sollte weitermachen, bevor ich den Mut verliere und erneut flüchte. Es gibt keinen Grund, ängstlich zu sein. Ich habe kein Fett, das schwabbelt, keine hässlichen Male, keine Dellen in den Oberschenkeln; das einzige, was mir fehlt, sind meine Haare, die früher lang und weich über meine bloßen Schultern gefallen wären und das Gefühl der Nacktheit gemindert hätten. Mit einer Hand öffne ich Gürtel, Knopf und Reißverschluss, streife meine Hosen über die Hüften und versuche mich nicht daran zu erinnern, wie Falk es nach meiner Lawinenverschüttung getan hat. Doch offenbar erinnert er sich daran.

"Heute keine Unterhose des Grauens?"

Ich atme nur laut aus, ein unterdrücktes und leicht verzweifeltes Lachen. Ja, heute keine Oma-Wäsche, sondern ein dunkelblauer Slip, von dem ich weiß, dass er mir steht; mir stehen alle Sorten von Slips, aber ich möchte gar nicht, dass wir zu viel Zeit mit der Definition meiner Unterwäsche verschwenden. Also antworte ich nichts. Sobald ich mich aus meiner Jeans befreit habe,

folgt das letzte Teil. Spätestens jetzt sollte Falk klar sein, dass ich ihm heute keinen Korb geben werde. Er tut es hoffentlich auch nicht.

Und jetzt? Ich kann nicht weiter nackt vor ihm stehen bleiben und nicht sagen, eigentlich sollte er etwas sagen und machen, warum sagt er nichts? Schaut er mich denn wenigstens an?

Ich hebe meinen Blick, ohne zu lächeln. Doch, er schaut mich an, ausgeruht und mit aller Zeit der Welt, er hat es nicht eilig. Es sieht beinahe aus, als warte er. Hätte er mich nicht längst zu sich ziehen müssen? Wie kann er mich nur anschauen und nicht sofort haben wollen? Die anderen Männer wollten mich bereits haben, wenn ich gerade erst meinen Pullover ausgezogen hatte. Ach, sie wollten es vorher schon.

"Na, das kann mit Haien und Walen nicht mithalten, oder?"

Ich stelle mich nicht in Pose, das wäre albern, ich stehe einfach nur da, obwohl meine Haut fröstelnd danach verlangt, wieder bedeckt zu werden. Ihr gefällt dieses Spiel hier gar nicht.

"Oh, du solltest mal das Paarungsspiel der Wale erleben, das ist beeindruckend", erwidert Falk entspannt.

"Danke, mir genügt mein eigenes", konter ich zynisch und jeder Depp muss hören, dass das kein Kompliment an meine Fähigkeiten war, sondern eine Herabstufung. Wie schon gesagt, ich bin nicht gut im Bett. Ich bin nur gut darin, darüber hinweg zu täuschen. Ungläubig beobachte ich, wie Falks Grinsen sich in ein Lachen verwandelt, ja, sein Bauch bebt sogar, er lacht! Wie kann er jetzt, in diesem Moment, wo ich nackt vor ihm stehe, lachen? Ich präsentiere ihm einen blanken Busen und er ergibt sich seiner Heiterkeit, das darf nicht wahr sein!

Zu allem Überfluss fange ich nun richtig an zu frieren, und zwar da, wo ich immer zuerst friere, eine Körpergegend, die mich seit meiner Pubertät schier in den Wahnsinn getrieben hat mit ihrer überbordenden Kälteempfindlichkeit und mich fast jede Winternacht mit der Hand in der Unterhose einschlafen

lässt. Auch jetzt wandern meine Hände unwillkürlich vor meine Scham und legen sich gekreuzt auf meinen Venushügel. Ich sollte meine Kleider vom Boden auflesen und ganz schnell von hier verschwinden. Ich hab es ruiniert, bevor es angefangen hat.

"Frierst du?"

"Ja", antworte ich grimmig. "Ich friere. Ich friere dort immer und immer zuerst, das ist ein Fluch und nicht lustig ..."

"Gleich frierst du nicht mehr."

Falk reagiert so schnell, dass ich nur noch meine Hände wegnehmen kann, bevor seine sich um meine Hüften legen und er mich an sein Gesicht zieht.

"Oh Gott", seufze ich auf, als ich seine warme Zunge spüre und am ganzen Körper erschauere. Ich habe das Gefühl, zu fallen und drücke seinen Kopf noch fester an meinen Bauch, obwohl das nicht die Anordnung ist, wie ich sie mir vorgestellt hatte. Das, was er hier mit mir anstellt, kam nicht in meinen Träumen vor, soweit hatte ich nicht gedacht - ach, soweit denke ich nie, die Entscheidung zu derlei Taten will ich alleine den Männern überlassen, es käme mir selbst in meiner Fantasie wie eine Vergewaltigung vor, sie das tun zu lassen, aber jetzt ... jetzt ...

Mein Oberkörper sackt nach vorne und meine Finger suchen seinen Hals, seine Haare, irgendetwas, ich muss mich festhalten, sonst kippe ich kopfüber auf sein Bett, er soll aufhören, nein, er soll auf keinen Fall aufhören - doch, aufhören, ich kann kaum mehr denken ...

Und sollten wir uns nicht erst küssen? Ich bin kein Spießler, aber eigentlich fängt man mit einem Kuss an. So hatte ich mir das jedenfalls ausgemalt.

Nicht, dass mir das hier nicht gefällt, es gefällt mir so gut, dass es mir fast die Besinnung raubt, aber wie sollen wir so zum Küssen übergehen, das wird schwierig, außerdem ...

Doch. Wir können. Und es ist gar nicht schwierig. Verdutzt sehe ich Falk dabei zu, wie er sich wieder aufrichtet und verträumt zu mir hochsieht, um

mich kurzerhand zu packen und neben sich aufs Bett zu ziehen, bis wir kniend voreinander sitzen und Luna einen abgrundtief enttäuschten Hundeseufzer ertönen lässt. Pfui ist das, was Herrchen hier tut, böses, liederliches Pfui.

Unsere Münder suchen und finden sich so schnell, dass ich nicht einmal mehr realisieren kann, mich selbst zu schmecken, als ich ihn schmecke; gleich der erste Kuss ist ein Zungenkuss, wieder falsche Reihenfolge, zuerst berühren sich unsere Zungen und nicht unsere Lippen - auch etwas, das ich anders geplant hatte. Ich hatte an einen langsamen Kuss gedacht, einen Kuss wie der von Nicole Kidman und Hugh Jackman in "Australia", *das* ist ein Kuss, er hat seinen Namen verdient. Ich habe mich vor Anbetung fast vor den Fernseher geworfen, als ich ihn angeschaut habe, und sofort wusste ich, dass ich in dieser nervenzehrenden Langsamkeit Falk küssen will, im Traum und eines Tages auch in der Realität, falls ich ihn je wiedersehe und jetzt ... Jetzt fressen wir uns gegenseitig auf. Mehr Bisse als Küsse. Der Zug für den Kidman-Jackman-Kuss ist abgefahren, und zwar endgültig. Nie wieder werden wir uns so küssen können. So küsst man sich nur beim allerersten Mal. Oder beim Wiedersehen nach langen Jahren der Einsamkeit, wenn man sich ein wenig fremd geworden ist. Doch wir sind uns nicht fremd. Mit beiden Händen greife ich nach Falks Longsleeve, es stört mich, doch er kommt mir zuvor und reißt es sich einarmig über den Kopf, wobei sich sein Haargummi löst und seine Locken mein Gesicht streifen. Blinzeln öffne ich meine Augen. Ich muss sehen, was ich fühle. Nicht sein Gesicht, sondern seinen Körper. Mit allen zehn Fingern fahre ich durch sein Brusthaar und reibe dann meine Wange daran, während Falk versucht, sich möglichst zeitsparend aus seiner Hose zu befreien, was noch schwieriger ist, wenn man sich bereits im Bett befindet, aber er ist beweglich und er hat es plötzlich doch eilig. Beim dritten Versuch klappt es.

"Du hättest dich nicht waschen dürfen", beklage ich mich, als ich meine Nase durch seinen Pelz wandern lasse. Ich rieche ihn nur noch ganz schwach, ich muss darauf vertrauen, dass der Geruch stärker wird, wenn wir miteinander schlafen und seine Pheromone im Sekundentakt ausgeschüttet werden. Bei manchen Männern quittiert dann selbst das stärkste Deo seinen Dienst, mit einem Mal beginnen sie mitten im Liebesakt zu stinken wie ein Iltis.

"Maggie hat sich schon beklagt, ich musste baden", nuschelt Falk in mein Ohr. Sein Atem geht schwer und seine Hüften glühen wie im Fieber. Lange wird er nicht mehr warten können, meine Inszenierung ist dahin, ach, sie hat gar nicht erst stattgefunden, nichts ist so gelaufen, wie ich mir das vorgestellt habe. Unsere Körper kennen sich schon, sie haben keinen Grund, Kunstpausen einzulegen oder gar zögerlich zu sein. Sie holen sich, was wir ihnen damals verwehrt haben, ohne Rücksicht auf meine ausgefeilten Träumereien, und für einen Moment möchte ich mich flach aufs Bett fallen lassen und losheulen - ich würde es tun, wenn es mir nicht eine solch helle Freude bereiten würde, meine Nase in Falks Achselhöhle zu stecken und seine Hände auf meinem Gesicht zu spüren ... meinem Hals ... meiner ...

"Du willst sicher immer oben liegen, stimmt's?"

Hab ich da Spott gehört? Spottest du, Falk? Oder war das eine ernst gemeinte Frage?

"Ich ... äh ...", stottere ich fahrig. "Ich, nein, eigentlich ..."

Ohne meine Antwort abzuwarten, greift er mit der linken Hand um meinen Hinterkopf und wälzt mich auf den Rücken, und ehe ich bis drei zählen kann, habe ich ihn zu mir geholt, nein, er kann nicht länger warten, ich wusste es doch, ich kann es auch nicht, aber ... Falk hält inne, unser Atem geht nun im gleichen Rhythmus, jede Pause ist jetzt verkehrt, doch das Leben und der Tod zwingen uns zu ihr, alles andere wäre leichtsinnig.

"Ich hasse die Dinger", knurrt Falk und ich würde ihm beipflichten, wenn ich mich noch dazu bestimmt fühlen würde, Wörter zu formen anstatt meine

Zähne in seinen Hals zu drücken, was es ihm spürbar erschwert, das verhasste Ding überzuziehen. Noch dümmer wäre es jedoch, nichts zu machen und einfach nur dazuliegen und zu warten, bis er damit fertig ist. Das ist der absolute Lustkiller. Also muss ich so tun, als wäre gar nichts oder, noch besser, als würde dieses lästige Prozedere dazu gehören und mich nur zusätzlich anheizen. Was eine Lüge ist, aber immerhin rieche ich das Gummi nicht mehr, ich höre es nur noch, ein quietschendes, maschinelles Geräusch; es passt nicht zu unserem Seufzen und Stöhnen und dem Knistern seines Brusthaars, aber wir können nicht ohne Kondom miteinander schlafen ... nicht nach Simons Lebensbeichte ... Endlich, es ist vollbracht, jetzt muss es nur halten, bitte, lieber Gott, lass es halten und nicht abrutschen oder platzen oder ... oh ... Da ist er ja schon.

"Du musst mich mal besuchen kommen in Oz", raunt Falk, während er sich zu bewegen beginnt, seine Hand wieder um meinen Hinterkopf gelegt, was mir das Gefühl gibt, zerbrechlich zu sein wie eine chinesische Porzellanvase, wertvoll und fragil. Aber warum redet er? Was gibt es in diesen Sekunden bitteschön zu reden außer der ein oder anderen schmutzigen Aufforderung? "Hab ein Haus auf Stelzen, typischer Queensland-Style ... mit großer Terrasse, immer ein kaltes Bier im Kühlschrank ..." Kaltes Bier!? Er redet von Bier?

"Falk, du ... nichts sagen, bitte ... ich ... ich muss mich konzentrieren ..." Sein Zwerchfell beginnt zu zucken; nur meinen Kopf lässt er nicht los, während er zu lachen anfängt, alles andere gerät aus den Fügen, unsere Körper verlieren sich. Es ist futsch. Voller Scham versuche ich meinen Kopf im Kissen zu verbergen.

"Linna ... schau mich doch mal an ..."

Nein, ausgeschlossen. Es ist niederschmetternd genug, was gerade passiert ist, ich kann ihn nicht ansehen. Ich sehe Männer generell nicht gerne an, während ich mit ihnen schlafe, denn meistens ist es kein erfreulicher

Anblick. Ach, was heißt meistens - es ist nie ein erfreulicher Anblick. In der Regel gucken sie, als habe man ihnen gerade bei lebendigem Leibe das Hirn entnommen. Doch vor allem geben mir meine geschlossenen Augen das Gefühl, selbst nicht angeschaut zu werden. Ganz ehrlich, niemand sieht beim Sex gut aus. Nur in Filmen. Aber das hier ist kein Film. Das ist allerhöchstens Slapstick.

"Du bist rausgerutscht", stelle ich ernüchtert fest. Was soll's, ich kann die Augen auch öffnen, es ist sowieso vorbei. Das Kondom können wir jetzt nicht mehr verwenden, zu riskant, und noch einmal das Gefummel und Geknister ... nein.

Falk scheint das alles nicht im geringsten zu beeindrucken. Gut gelaunt blinkert er mich an, doch ich sehe auch eine zarte Verblüffung in seinen Augen. Ja, so hat er sich das asiatische Biest nicht vorgestellt, ich weiß.

"Wir haben Mike Oldfield entweiht", setze ich zutiefst betrübt hinterher, als er nichts sagt, nicht zu seiner Verteidigung und auch nicht zu meiner.

Offensichtlich ist es ihm Beschäftigung genug, mich anzugucken und sich an meinen und seinen mangelhaften Bettqualitäten zu ergötzen.

"Wie bitte?"

"Ich hatte die ganze Zeit Musik von ihm im Kopf. Und jetzt ... jetzt ..." Jetzt werde ich No Man's Land nie wieder hören können, ohne an diese sexuelle Katastrophe zu denken. Es ist vorbei, bevor es zu Ende ist. So was hatte ich noch nie. Stört es Falk denn gar nicht? Hat er nicht den Drang, es wenigstens manuell zu Ende zu bringen? Soll ich vielleicht ...? Aber nein, es ist geschehen, das war's, ein Versuch, kein Treffer.

Jetzt müsste ich eigentlich aufstehen, eine Ausrede flöten und unter die Dusche springen, in der Hoffnung, dass der Mann meiner einstigen Gelüste mich vergessen hat, wenn ich zurückkomme, und ich in mein Zimmer verschwinden kann. Aber in dieser vermaledeiten Hütte gibt es kein Badezimmer und auch keine Dusche und ich sehe mich nicht in der

passenden Verfassung, nach draußen zu gehen, Schnee zu schmelzen und vorher den Ofen der Badestube anzufeuern. Außerdem bin ich doch erst seit zehn Minuten hier. Das kann nicht alles gewesen sein, auch wenn ich bis zu diesem Punkt nicht geplant habe, niemand plant so etwas. Das ist ein sexueller Horrortrip. Auch das Kondom hab ich in meinen Träumereien vergessen. Im Traum gibt es weder AIDS noch ungewollte Schwangerschaften.

Falk lässt seinen Kopf auf das Kissen sinken, jetzt liegen wir uns nur noch gegenüber und schauen uns an - genauer gesagt: Er schaut mich an und ich versuche, ihm auszuweichen, während ich krampfhaft überlege, wie ich dieser unglückseligen Lage einen neuen Anstrich, womöglich sogar eine Wendung geben könnte, bevor er ausspricht, was ich schon die ganze Zeit denke. Dass das eine ganz miese Nummer war. Da ich keinen besseren Einfall habe, nehme ich seine Hand und führe sie zwischen meine Beine, vielleicht erinnert er sich damit an das, was wir gerade unterbrochen haben. Doch er verweilt nur kurz dort, schon nach wenigen Sekunden und einigen unerhört köstlichen Berührungen streifen seine Finger nachlässig meinen Bauchnabel, dann lässt er die flache Hand darauf ruhen.

"Du fühlst dich anders an ..."

Mein Aufstöhnen gleicht einem gezischtem Schrei - oh Gott, nicht dieser Satz, bitte nicht der verbotene Satz! Nicht aus deinem Mund, Falk, du darfst ihn nicht sagen! Ich will ihn nicht hören, nie wieder ...

"Gleich fange ich an zu weinen." Ich übertreibe nicht, meine Augen werden bereits feucht und ich nehme panisch wahr, wie der Speichel meinen Rachen überschwemmt. Ich fühle mich miserabel.

"Wieso, war ich so schlecht?", schäkert Falk, doch ihm entgeht nicht, dass mich seine Bemerkung getroffen hat. Sein Blick verliert den sprühenden Humor, der seine Augen eben noch funkeln ließ, doch seine beinahe schlampige Lässigkeit bleibt.

"Nein, aber ... gut waren wir auch nicht und ... und ... ich hab diesen Satz schon ein paar Mal gehört und ich mag ihn nicht. Weil ich immer denke, dass er gar nichts mit mir zu tun hat. Es ist nur ein Spruch, mehr nicht."

"Das ist nicht wahr, Mozzie." Erneut streichen seine Finger über meinen Nabel. "Schönes Tattoo übrigens. Was ist das für eine Melodie?"

"Tubular Bells", sage ich erstickt. "Tubular Bells III. Die ersten Takte."

"Tubular Bells III? Nicht I? Warum nicht das erste, das ist doch das beste ..."

"Ist es nicht!" Ich will mich aufsetzen, doch Falk hindert mich nachdrücklich daran, sodass ich ohne Gegenwehr zurück auf die Matratze plumpse. "Ich weiß, das denken alle, sie machen seine neueren Sachen nieder, sagen, er würde Kitsch produzieren. Aber es ist kein Kitsch. Es ist kein Kitsch! Mike hat Frieden in sich gefunden, das ist es, was man hört, er hat sich weiterentwickelt, man muss sich nur die Zeit nehmen, sich darauf einzulassen, nur dann wird man die Tiefe dieser Stücke begreifen, auch die seiner Chillout-Alben, sie sind sein Spiegel, er hat es geschafft, Frieden in sich zu finden, das ist ..."

"Zeit", unterbricht Falk mich nachsichtig. "Zeit und Frieden. Du bist hinreißend, wenn du dich aufregst, Mozzie. Deine Wangen glühen und deine Haare zittern. Und du *fühlst* dich anders an. Du stehst unter Strom, ich hab noch nie eine solche Hautspannung bei einer Frau gefühlt."

Hautspannung. Das klingt nicht erotisch, sondern eher nach einem Elektrizitätswerk.

"Ich spüre die Energie in deinem Körper ... du strahlst ..."

Jetzt bin ich auch noch radioaktiv. Na wunderbar. Ich könnte nun einen derben Witz über das Einführen und Kühlen von Brennstäben reißen, aber mir ist ganz und gar nicht nach Scherzen zumute. Die Tränen lauern noch immer und warten auf ihren Einsatzbefehl.

"Na komm ..."

Ich habe keine Ahnung, was er mir mit "Na komm" bedeuten will. Mit dem Kommen hatten wir bisher beide kein Glück. Ich gebe mich trotzdem willenlos, soll er doch tun, was er für richtig hält, ich selbst weiß es sowieso nicht mehr. Entschieden schiebt er seinen Arm unter meinen Rücken und wendet mich auf den Bauch wie ein Schnitzel, dass es zu panieren gilt, schwer fällt ihm das nicht. Wer einen Drei-Meter-Hai festhalten und chippen kann, spielt mit menschlichen 53 Kilogramm Bumerangwerfen. Doch ich bin dankbar für die neue Position, in der ich mich befinde, obwohl sie ebenfalls nicht zu den bevorzugten Stellungen meiner Fantasieerotikons gehört, denn so muss ich ihn nicht permanent ansehen. Ich bin nach all der Schmach ohnehin nicht imstande, viel zu tun außer da zu sein und ihm meine Kehrseite zu präsentieren.

Ergeben verschränke ich die Arme unter dem Kissen und wende ihm meinen Hinterkopf zu. Sofort spüre ich seine Lippen auf meinem Nacken, dann wieder seine Hand, nein, beide Hände. Ich habe keine Ahnung, was er vorhat, seine Gesten sind nicht zu deuten, mir bleibt nichts anderes übrig, als ihm blind zu vertrauen und mich seinen Berührungen zu unterwerfen. Es ist keine Massage, was er da macht, selbst als Erforschen kann man es nicht bezeichnen - nein, es ist vielmehr ein zufälliges Herumstromern in einem neuen Revier; alles, was er mit mir anstellt und mich immer weicher und wehrloser werden lässt, könnte Zufall oder ein Glückstreffer sein; er verweilt dort, wo es ihm gefällt, und zieht weiter, wenn es ihm langweilig wird, bis ich sein Gewicht schwer und warm auf meinem Rücken fühle und mich in seiner Eroberung verliere. Ich habe keine Kontrolle mehr, all meine Träumereien sind weit weg, es gibt nur noch das, was wahrhaftig geschieht.

"Bitte, Falk ... bitte ... lass mich nicht mehr warten, bitte ...", höre ich mich flehen, doch er lässt sich Zeit, damit wir gemeinsam unseren Frieden suchen können, ohne das, was gestern war und morgen sein könnte. Wir haben keine Zukunft. Ich weine beinahe, weil ich es ohne ihn nicht mehr aushalte,

doch seine Hand umfasst erst behutsam meinen Hals und mein Gesicht, ertastet meinen Mund, ich spüre seinen Daumen an meinen Lippen, stoße instinktiv mit der Zunge dagegen und umfange ihn, salzig-herb schmeckt er und fühlt sich rau an in meinem Gaumen. Stiehlt meine letzten, flüchtigen Gedanken.

Ich bin nur noch da, finde Frieden in mir, nicht in ihm oder uns. In mir. Wie hatte ich mich jemals vor mir verstecken können? Wie konnte ich es so lange ohne mich aushalten?

Mein Hals ist kratzig und mein Atmen klingt heiser, als er mich wieder zu sich herumdreht, aus eigener Kraft kann ich mich mehr rühren. Noch immer glaube ich, durch tiefes, weiches Wasser zu gleiten. Ein letztes Mal seufze ich auf, denn ich sehe in seinen Augen, dass ihm nicht gleichgültig ist, was eben geschehen ist. Fast scheu blickt er mich an, doch sein Lächeln ist von einer Sicherheit und Gewissheit, die ich nie finden werde.

"Du kannst sehr wohl noch singen, Linna ...", murmelt er schläfrig und wischt mir mit dem Fingerknöchel eine Träne aus dem Augenwinkel. Ich habe ihn angestrengt. "Ich hab's gehört. Ich fress' einen Besen, wenn du nicht mehr singen kannst."

Er hat noch nicht zu Ende gesprochen, da sinken seine Lider herab; auch ich bin zu erschöpft, um aufzustehen und vernünftige Dinge zu tun oder zu sagen. Schlafen kann ich nicht, das ist aussichtslos, aber ich kann auch nicht fliehen, wie ich es sonst tue. Falk hat mich zu sich genommen und hält mich mit beiden Armen fest, sein Kinn auf meine Schulter gebettet. Keine Fluchtmöglichkeit.

Ich muss es morgen früh tun, wenn er Luna Gassi führt, er hat doch gesagt, dass er immer vor uns aufsteht. Ich werde davon wach werden und mich in mein Zimmer stehlen können, während er draußen ist. Dafür muss er mich loslassen. Vorsichtig drehe ich mich um, bis ich meine Wange auf seinen Arm legen und meinen Po in seine Hüfte schmiegen kann.

Sein gleichmäßiger Atem an meinem Hals ist kühl, seine Arme liegen schwer auf meinem Körper - zu schwer, um Ruhe zu finden. Langsam kehren meine Gedanken zurück und auch das Empfinden für Kälte und Hunger. Ich liege still. Höre alles. Wo ist dein Herz. Da. Wo bist du?

Ich passe genau in seine Arme, mein Rücken geschützt durch seine Brust, sein rechtes Bein umschlingt meines, das andere trägt mich. Trag mich um die Welt ... Meine Hand liegt zwischen meiner Kniekehle und seinem Bein, so vertraut, auch meine eigene Haut ist nicht mehr fremd, sondern - ein Stück von mir. Durch ihn. Er weiß es nicht. Schläft. Ist kaum mehr bei mir.

Langsam entgleite ich - mir - wieder ...

Zu spät. Zu spät! Ich habe es verpasst. Wie konnte ich es verpassen? Ich wache sonst von jedem Geräusch auf, warum an diesem Morgen nicht? Ich muss scheintot gewesen sein. Falk kommt gerade von draußen zurück, stolpert gähmend durch das Zimmer, wirft die Klamotten von sich und kriecht nackt zu mir in die Federn, oh verflucht, ich liege immer noch hier, in seinem Bett, und vor dem Fenster ist es bereits hell geworden - fahles, graues Morgenlicht. Ich sehe es, weil ich vor Schreck die Augen geöffnet habe, wie ein Vampir, der das Sonnenlicht fürchtet und doch nicht anders kann, als direkt hineinzuschauen. Nun weiß er, dass ich wach bin. Ich kann ihn nicht wieder neben mir einschlafen lassen und auf eine günstige Gelegenheit warten, um nach nebenan zu verschwinden, weil ... weil ich es nicht will. Ich will es nicht. Ich habe scheußliche Angst, doch ich möchte bei ihm bleiben, noch eine kleine Weile, bis der Tag die Nacht endgültig vertrieben hat. Dieses Mal möchte ich ihn ansehen, während ich ihn zu mir lasse. Meine Augen ruhen sich aus auf seinem müden, zufriedenen Gesicht, als er sich auf mich schiebt - oh, jetzt also erneut die klassische Variante, ich weiß nicht, ob ich schon wieder kann, aber noch weniger weiß ich, wie ich nicht können sollte.

Ich keuche auf und beiße mir auf die Lippe, es tut weh. Mehr als einmal hintereinander bin ich nicht gewöhnt; schon das zweite Mal hat mich in seiner Intensität beinahe überfordert, das hier ist absolutes Neuland für mich und meinen Körper. Wir haben doch nur wenige Stunden geschlafen. "Wenn du dich bewegst, bringe ich dich um", flüstere ich, doch er rührt sich nicht, bleibt nur da, regungslos, und es genügt. Das ist alles, was wir wollen, beisammen sein, wie Faultiere ineinander hängen, anstatt vor Leidenschaft zu verglühen - es ist so intim, dass mir erneut schmerzhaft bewusst wird, wie endlich mein Leben und wie verletzbar mein Körper ist, so schmal und zierlich unter seiner schweren, breiten Brust und seinen erhitzten Hüften. Trotzdem wende ich meinen Blick nicht ab und auch er schaut mich unverwandt an. Ja, in seinen Augen drohe ich nicht zu versinken oder hinab gezogen zu werden, aber sie machen mich nicht minder hilflos, wenn ich hinein sehe. Ich fühle mich wie ein einzelnes, zartes Blütenblatt auf hoher See. Die Wellen sind bereit, mich eine Weile zu tragen, doch ich werde immerzu spüren, dass ich verloren bin, wenn ich mich auf ihre Kraft verlasse und darauf, dass sie da sind. Jetzt erkenne ich es wieder, ganz verborgen in seinem Blick, aber sie ist noch da, die bittere Scheu seiner Seele - seine Schwäche. Er hat keinen Scherz gemacht, als er sagte, er habe eine Schwäche für Frauen. Doch vor allem hat er eine Schwäche mit Frauen. Hier, in diesem Augenblick, so nah bei mir und so gefangen in meinen Küssen und Berührungen, vergisst er das Meer und seine Freiheitsliebe. Sie bedeuten ihm nichts mehr. Ich könnte diese Schwäche ausnutzen, ihn bezirzen wie die Sirenen Odysseus vom rechten Wege abgebracht haben und die Loreley die Schiffer in den Tod sang, ich könnte ihn überreden, ein anderes Leben zu führen, bei mir, geregelt und in geschlossenen Räumen. Aber es hat noch nie eine Frau gegen das Meer gewonnen. Es wird eine Weile gut gehen, er wird es versuchen, ehrlich und aufrichtig, doch das Fernweh wird ihn früher oder später zu sich zurück rufen.

Ich konnte gar nicht anders, als ihn zu verführen. Er sucht diese Momente nicht, weil er genau weiß, wie gefährlich sie sind. Jetzt ist er Wachs in meinen Händen, doch ich bitte ihn nicht, bei mir zu bleiben. Ich verharre still und sehe ihn nur an, lasse ihn in meine Augen eintauchen und fange ihn auf, um ihn freizulassen; ich muss es tun. Ich darf ihn nicht besitzen. Niemand darf das.

In keiner Nacht werde ich ihm so nahe sein können, wie er es mir gerade ist. Staunend berührt er mit den Fingerspitzen mein Gesicht, jetzt glaube ich ihm, dass ich mich anders anfühle. Ich wollte ihn damals nicht zum Bleiben bewegen und ich werde es auch jetzt nicht. Wenn ich mich von den anderen Frauen in seinem Leben unterscheide, dann dadurch. Und es bricht mir das Herz.

"Here", sagt er kaum hörbar, als es vorbei ist. Ich weiß nicht, was er meint, ich fühle es nur. Es ist nicht in Worte zu fassen, in keiner Sprache dieser Welt. Für unsere Gedanken bleibt es unerreichbar.

Doch nun ist die Zeit gekommen, die Segel einzustreichen zu zurückzukehren. Mein Kopf ist leer. Keine Musik mehr.

Ich habe das Gefühl, uralte zu sein, als ich mich von Falk löse und aus dem Bett krieche, um meine Kleider vom kalten Boden aufzuheben und anzuziehen. Luna liegt schlafend auf der Seite; sie hat sich mit dem abgefunden, was geschehen ist - etwas, was mir in diesem Leben nicht mehr gelingen wird. Bei jeder Bewegung stöhne ich gepeinigt auf. Man wird uns ansehen, was wir getan haben. Auch Jules wird es sehen ... Sie werden sich ihr immer gleiches Bild davon machen. Linna, die Verführerin. Nur Falk weiß, wie stümperhaft ich mich dabei angestellt habe. Und trotzdem hat die Nacht mit ihm alles überboten, was ich bisher erlebt habe. Ich war vollkommen nackt gewesen.